

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Postblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Linsbach, Lützen, Mohorn, Nunzig, Neufirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röschersdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 133.

Sonnabend, den 10. November 1900.

58. Jahrg.

Es ist die Wahrnehmung zu machen gewesen, daß noch immer vielfach gegen die Bestimmungen des die Schlachtvieh- und Fleischschau betreffenden Gesetzes vom 1. Juni 1898 verstoßen und insbesondere der Vorschriften in § 7 insofern zuwider gehandelt wird, als Viehbefitzer die Verbeizung einer Besichtigung der zu schlachtenden Thiere in lebendem Zustande unterlassen, ohne daß ein Nothfall im Sinne von § 7, Abs. 2 des Gesetzes und von § 11, Abs. 7 der Ausführungsverordnung vom 23. Juli 1899 vorliegt. Es wird deshalb noch einmal darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des angezogenen Gesetzes, soweit sie nicht unter höhere Straf-

bestimmungen anderer Gesetze fallen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft zu ahnden sind und in Zukunft unnachlässig zur Befrafung werden gezogen werden. Sämmtliche Fleischbeschauer aber erhalten hiermit unter Bezugnahme auf die Strafbestimmungen in § 18, Abs. 2 des angezogenen Gesetzes Anweisung, jede Zuwiderhandlung sofort zur Anzeige zu bringen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 3. November 1900.

J. A.

1351 G.

Dr. von Brescius, Bez.-Ass.

Er.

### Der Prozeß Sternberg.

Der vor dem Berliner Landgericht schon seit zwei Wochen im Gange befindliche Prozeß Sternberg hat durch die eigenthümliche Rolle, welche höhere wie niedere Berliner Polizeibeamte in demselben spielen, eine hoch sensationelle Wendung erhalten. Mit welcher Aufmerksamkeit man selbst an den leitenden Regierungsstellen den Verlaufe dieses spannend gewordenen Prozesses folgt, dies beweist u. A. die Bepfehlung, welche der Reichskanzler Graf Bülow in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident lethym mit dem Minister des Innern Freiherrn v. Rheinbaben über den Fall Sternberg gehabt hat, während zugleich die ministerielle „Berliner Correspondenz“ hochförmlich ein unachtsichtiges, disziplinäres Vorgehen gegen alle Beamten, deren Compromittirung durch den Prozeß Sternberg sich als unzweifelhaft herausstellen sollte, ankündigte. In der That erscheinen auch die unerquicklichen Vorgänge, welche dieser Prozeß bereits enthüllt hat, durchaus geeignet, das ernste Interesse der Berliner maßgebenden Kreise hervorzuwecken, zumal in Anbetracht des seltsamen Milieus, von welchem letzterer umgeben ist, da in der Hauptfigurant in diesem gerichtlichen Drama, der reiche Bankier Sternberg, welcher schwerer sittlicher Vergehen angeklagt und wegen eines derselben auch bereits in einer früheren Verhandlung gegen ihn verurtheilt worden ist, und der auch sonst im Lichte eines zweifelhaften Ehrenmannes erscheint. Daneben erscheint ein frühverstorbenes dreizehnjähriges Mädchen auf der Bühne, das früher gegen den Hauptangeflagten ein schwer belastendes Zeugnis abgab, dasselbe aber in der neuen Prozeßverhandlung plötzlich mit größter Hartnäckigkeit widerrufen hat, weiter reihen sich zweidentige Frauen an, und nun treten als fernere Figuren auf der Berliner Polizeidirektor v. Meerseidts-Hüllessem, der jahrelang zu dem anrüchigen Sternberg die freundschaftlichsten Familienbeziehungen gepflogen und von ihm auch wiederholt nicht unbedeutende Summen als Darlehen empfangen hat, dann der Criminalcommissar Thiel und der Criminalschurmann Stierhädter. Der Commissar Thiel wird von seinem direkten Vorgesetzten Stierhädter der schwersten Dienstvergehen und Bestechungsverdächtig beschuldigt, letzterer selbst aber hat nach seinem eigenen Geständnis seine Amtsgewalt zur Erlangung unerlaubter Gunstbezeugungen von Frauen, die er beobachtet und überführen sollte, benutzt. Strict stehen sich dabei die Prozeßausagen beider Beamten gegenüber, einer von beiden muß aber nothwendiger Weise ein Lügner sein!

Dies ist in großen Umrissen das überaus unerfreuliche Gemälde des Prozesses Sternberg, welches dann noch viele nicht minder häßliche Einzelzüge aufweist, und immer wieder nicht dabei die unerquickliche, befremdliche Rolle Berliner Criminalpolizeibeamten hervor. Kein Wunder daher, wenn sich vor Allem die sozialdemokratische Presse dieses „dankbaren“ Stoffes bemächtigt hat und sich eifrig bemüht, aus dem bisherigen Verlaufe des Prozesses Sternberg eine Art Panama für die Berliner Polizeiverwaltung zu konstruieren und hieraus erneut zu beweisen, wie wurmtüchtig und jämmerlich doch die Verhältnisse im Deutschen Reich seien. Indessen ist es schon jetzt kaum zweifelhaft, daß es sich nur um Einzelfälle handelt, wenigstens dieselben tief bedauerlich sind, und daß es eine grenzenlose Uebertreibung ist, von einem angeblichen Niesensumpf der öffentlichen Immoralität, der Beamtenkorruption und Beamtenbestechlichkeit im deutschen Reich, zu reden. Auch hat es sich durch die

Dienstagsverhandlung des Sternberg'schen Prozesses, in welcher Polizeidirektor v. Meerseidts-Hüllessem als Zeuge vernommen wurde, bereits herausgestellt, daß seine Geldgeschäfte mit Sternberg keineswegs so sehr kompromittirender Natur für ihn sind, wie zuerst verlautete, besonders ist da hervorzuheben, daß Herr v. Meerseidts-Hüllessem an Sternberg sofort die geliehenen Beträge zurückzahlte, als dessen gegenwärtige unsaubere Angelegenheit die Oeffentlichkeit zu beschäftigen begann.

Aber wenigleich der Sensationsstern im Prozeß Sternberg noch so sehr zusammenschrumpfen sollte, so würde von ihm doch immerhin manches Bedeutliche für die in dieses Drama verwickelten Polizeibeamten übrig bleiben; man braucht nur auf die auffällige Erscheinung hinzuweisen, daß ein so hochgestellter Beamter, wie Herr v. Meerseidts-Hüllessem, jahrelang überaus intime Beziehungen zu einem Manne unterhalten konnte, dessen Ruf bereits seit Jahren in den gesellschaftlichen wie politischen Kreisen von Berlin ein sehr zweifelhafter war. Derartige eigenthümliche Vorkommnisse wurzeln offenbar in sozial-sittlichen Mißständen unserer Zeit, sie würden sich dennoch selbst durch die denkbar beste Verwaltungsorganisation nicht verhindern lassen. Freilich zeigt indessen doch der bisherige Gang des Prozesses Sternberg, daß im Berliner Polizeiwesen in der That mancherlei wunde Punkte vorhanden sind, was sich ja schon bei früheren bekanteten Fällen gezeigt hat; es wäre also dann wirklich an der Zeit, daß der Minister v. Rheinbaben die von ihm bei seinem Amtsantritte angekündigten bezüglichen Reformmaßnahmen endlich energisch durchführte.

### Politische Rundschau.

Unser Kaiser, der Tags vorher der Vereidigung der Rekruten in Berlin beizuwohnte, war am Donnerstag auch bei der Rekrutenvereidigung in Potsdam zugegen. Beide Male hielt der Kaiser Ansprachen, die Rekruten zum Festhalten an ihrem Eid ermahnen, wie die Brüder in China. Der Kronprinz war bei seiner Kompagnie eingetreten. Nach der Vereidigung nahm Sr. Majestät militärische Meldungen entgegen und frühstüchte sodann im Regimentskitchen des ersten Gardeeregiments zu Fuß.

Dem Bundesrath ist das Etat für das Schutzgebiet von Somoa zugegangen, der mit 266 000 Mark balancirt. Der Reichszuschuß beträgt 146 000 Mark. Der Etat für die Carolinen- u. Inseln balancirt mit 211 000 Mark bei einem Reichszuschuß von 280 500 Mark. Endlich ist dem Bundesrath auch der Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen zugegangen. Die Einnahmen betragen 93 676 000 Mark, die dauernden Ausgaben 65 515 400 die einmaligen 22 486 000 Mark.

Der Indemnitätsantrag der Regierung für die Chinaexpedition an den Reichstag erstreckt sich nach der „Münchener Allg. Ztg.“ auf 80 bis 100 Millionen Mark. Das ist weniger als man vielfach erwartet hätte, wenn natürlich 100 Millionen auch kein Butterbrot sind. Der Reichstag wird die nachträgliche Genehmigung für die Aufwendung der 100 Millionen zweifellos mit ziemlich großer Majorität erteilen. Er wird das um so eher können, als China nicht nur unsere Auslagen zu ersetzen, sondern noch darüber hinaus eine Kriegsentzädigung zu zahlen haben wird. Belommen wir das Geld auch nicht auf ein Brett ausgegahlt, so braucht man im Grunde doch keine Sorge darum zu haben, daß schließlich Alles auf Heller und Pfennig beglichen werden wird. Denn China ist ein reiches Land, und zahlt es nicht willig, so wird es der Gewalt sich fügen.

Zum Befall in Bremen meldet die Nordd. Allg. Ztg.: Der aus Anlaß des Befalls vom Reichsgesundheitsamt Bremen entsandte Regierungsrath Prof. Dr. Kossel ist nach Berlin zurückgekehrt. Die aufs Sorgfältigste angestellten Ermittlungen hinsichtlich der mit dem Kranken vor der Feststellung des Charakters seiner Krankheit in Berührung gekommenen Personen berechnen zu der Hoffnung, daß der Fall vereinzelt bleibt. Mit der Möglichkeit, daß derartige einzelne Fälle eingeschleppt werden, muß bei unseren heutigen Verkehrsverhältnissen auch fernerehin gerechnet werden; es kommt Alles darauf an, sofort die ersten Fälle rechtzeitig zu entdecken und auch bei bloßem Verdacht die erprobten Schutzmaßregeln durchzuführen. — Gerüchte von einem Bestfall in Hamburg sind vollkommen unbegründet. Der „Verdächtige“ leidet an einer ganz ungefährlichen Halsentzündung.

Eine Gesellschaft für die Zucht von Wollschafen und Angoraziegen in Deutsch-Westafrika ist in der Bildung begriffen. Die Einführung dieser Zucht wird für unser Schutzgebiet von dem größten Werth sein. Es bieten sich dort günstige Bedingungen für die Zucht der Schafe und Angoraziegen.

Unser Kanonenboot „Luchs“ liegt seit der Ankunft in China in der Sikanamündung, wo die Chinesen arge Seeräuberei treiben. Die Piraten haben mehrere sehr werthvolle und gewinnbringende Handtücher ausgeführt. Mitte Oktober wurde ein französisches Transportschiff angegriffen, zwei Mann der Besatzung erschossen und ein dritter über Bord geworfen. Die Räuber erbeuteten 32 000 Dollars. Kurz darauf überfielen die Seeräuber einen chinesischen Lastdampfer und verfolgten ihn mit Geschwehrene. Ende Oktober plünderten die Seeräuber 16 Kilometer unterhalb Kanton ein mit ungefähr 100 Passagieren besetztes Boot und entluden mit reicher Beute. Vor wenigen Tagen wurde das zwischen Hongkong und Kanton verkehrende Passagierboot „Perseverance“ Nachtis von Piraten angegriffen. Als Wachtschiff ist dem „Luchs“ das Dampfschiff „Schamien“ beigegeben, dessen Besatzung aus Leuten des „Luchs“ besteht. Das kleine nachgehende Dampfschiff ist im Stande, den Schuppen chinesischer Piraten in Gewässern zu folgen, die der „Luchs“ infolge seines größeren Tiefganges nicht befahren kann. Das Vorgehen unserer Seemacht dürfte die Seeräuberei der Chinesen endlich unterdrücken.

In Paris haben jetzt, wo es zum Ausstellungsschluss geht, die Sitzungen der Deputirtenkammer von Neuen begonnen. Vor der Hand ist Alles noch leiblich ruhig, der offizielle Ausstellungsschluss kann doch nicht gerade während einer Ministerkrise erfolgen, aber dieser Zustand wird sich in einigen wenigen Wochen gründlich geändert haben. Die Heißsporne unter den Gegnern der Republik legen ordentlich nach einer parlamentarischen Kauferei, und auch die minder Heißigen vermehren, das Ministerium Waldeck-Rousseau sei nun eigentlich lange genug am Ruder gewesen. Für die Regierung am unbehaglichsten ist die Stimmung unter den militärischen Kreisen, in welchen man auch dem Präsidenten Loubet auf das Gehässige gegenübersteht. Bei seinem Besuche in Lyon zur Theilnahme an der Einweihung des Carnot-Denkmal ist ja Herr Loubet mit dem offiziellen Enthusiasmus empfangen worden, aber diese Thatsache schließt die andere nicht aus, daß noch kein Präsident der Republik so unpopulär war, wie Loubet.

Während in England die Zusammensetzung des Ministeriums noch weitere Kreise zieht, dauert in Süd-Afrika der Kleinkrieg zwischen Boeren und Briten un-

verändert fort. Zu dem einzigen tatsächlich wirksamen Mittel, das den Widerstand der Boeren brechen könnte, zu einer Niesentreibjagd haben die Engländer lange nicht genug Truppen, und so kann alle Aufmerksamkeit der britischen Generale nicht verhindern, daß die kleinen Boeren-Kommandos immer wieder den feindlichen Kolonnen entschlüpfen. Selbst in London ist man überzeugt, daß die eigenen Generale nicht die Hälfte von allem Ungemach melden, das ihre Truppen erdulden müssen. Eine Abänderung der Heeres-Organisation ist unter diesen Umständen dringend Nothsache, aber John Bull will schwer heran. Es ist eine Thatsache, daß die heimgekehrten Londoner Freiwilligen von Lord Roberts zurückgeschickt werden mußten, weil ihnen die rechte Lust an diesem strapazenreichen Feldzuge vergangen war.

In **Spanien** kann die dort ausgebrochene Karlisten-Erhebung als beendet betrachtet werden. Der Schlag war augenscheinlich zu früh ausgeführt, so daß die sofort bereiten Regierungstruppen die Bewegung schnell unterdrücken konnten. Zu viele waghalsige junge Spanier liegen auch auf Kuba begraben.

Die Wiederwahl **Mac Kinleys** zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg. an hervorragender Stelle, wird in der deutschen Presse von Blättern aller Parteirichtungen freundlich aufgenommen. Auch wir schließen uns gern der Zuversicht an, daß Präsident Mac Kinley auch während seiner neuen Administration, zu deren Antritt wir ihn aufrichtig beglückwünschen, ein gutes und freundschaftliches Verhältnis zwischen dem deutschen Reich und dem großen transatlantischen Freistaat zum Segen der vielfach verflochtenen Beziehungen beider Länder zu fördern bereit sein wird.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 2. bis 9. November 1900.) Von dem Getreidemarkt der ganzen Welt konnte man in letzter Woche behaupten, daß er sich in einem Kreise drehte, ohne vorwärts oder rückwärts zu kommen. Preisbesserungen für Weizen in Nordamerika gaben mehrmals Anregungen auch für Preissteigerungen auf den europäischen Märkten, aber weder in Deutschland, noch in Oesterreich-Ungarn, noch in Rußland oder England war eine feste Neigung zur Aufwärtsbewegung der Weizen- und Roggenpreise vorhanden, und so bröckelten die ein wenig gestiegenen Preise immer wieder ab, womit der Beweis erbracht ist, daß ziemlich viel Waare vorhanden ist. In Berlin, Leipzig, Hamburg und Mannheim wurde bezahlt für Weizen pro Tonne = 20 Str. je nach Güte 147 bis 152 Mark für inländischen und 179 bis 184 Mark für ausländischen, für Roggen 151 bis 157 M., für Braugerste 152 bis 170 Mark, für Mahl- und Futtergerste 135 bis 148 Mark, für Hafer 135 bis 147 Mark, für amerikanischen Mais 130 bis 132 Mark, für runden Mais 129 bis 154 Mark.

### Der Krieg mit China.

Das vom Grafen Waldersee bestätigte Todesurteil gegen die Hauptschuldigen von Paotingfu ist bereits vollstreckt worden. Li-Hung-Tschang hatte bekanntlich alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Vollstreckung des Urteils aufzuschieben, d. h. zu vereiteln. Er hatte sich zu diesem Zwecke an einige Gesandte herangewandt und ihnen in grellen Farben den üblen Eindruck geschildert, den solche Hinrichtung chinesischer Würdenträger auf den Kaiserhof in Singanfu machen würde. Er hatte sich mit Stolz und Strogen dafür verbürgt, daß Kaiser Kwangsi anstandslos das Todesurteil bestätigen werde, daß man dem Kaiser aber vor den Kopf stoßen würde, falls man, ohne seine Einwilligung abzuwarten, die Hinrichtung vollziehen würde. Es half aber Alles nichts, die Verurtheilten wurden in Reihe und Glied gestellt und niedergeschossen. Wir hoffen, daß diese energische Maßnahme auf die Chinesen besser wirken wird, als hundert Höflichkeit, in denen die Langzöpfe doch nur Zeichen von Schwäche Seitens der Verbündeten erblicken würden.

Mit Paotingfu, dessen Bewohner sich die schändlichsten Verbrechen gegen schuldlose europäische Missionare hatten zu Schulden kommen lassen, ist überhaupt streng ins Gericht gegangen worden. Mehrere Vorgesessene wurden durch Feuer zerstört und den Chinesen das Verbrechen abgenommen, 40000 Taels als Entschädigung für die Ermordung der Missionare zu zahlen. Wird die Summe am Fälligkeitstage nicht ausgeliefert, so wird sie unter Anwendung von Waffengewalt eingetrieben werden.

In Tientsin verurteilten Chinesen Pulver zu stellen, dabei explodirte das Pulver, tödtete 6 Engländer und verbrannte eine größere Anzahl der diebischen Langzöpfe, deren wärrte Abde Feuer fingen.

Dem Vormarsch der Verbündeten über die Grenzen Tschilis hinaus in der Richtung auf Singanfu zu wird von den Chinesen fortdauernder Widerstand entgegengesetzt. Ueber das Gefecht bei Thunkungwan hat der Oberbefehlshaber Graf Waldersee bereits amtlich berichtet und mitgeteilt, daß sich unser Verlust in demselben auf 4 Tödt, 3 Schwer- und 8 Leichtverwundete belaufen habe. Die Tödteten wurden nach weiteren Meldungen nach Tschou gebracht und dort unter militärischen Ehren begraben. Trotzdem die Chinesen bei Thunkungwan ganz erhebliche Verluste, 3 Offiziere und 78 Mann, verloren hatten, wagten sie es doch bald darauf, die Verbündeten westlich von dem genannten Orte anzugreifen. Diesmal hielt sich das Gefecht in engen Grenzen. Ein Dorf, aus dem auf die Patrouillen der Verbündeten geschossen worden war, wurde in Brand gesetzt. Die Chinesen verloren 20 Tödt, während die Verbündeten gar keine Verluste zu beklagen hatten.

Trotz dieser beiden siegreichen Gefechte wird die wackere Schaar der Verbündeten auf der Hut sein müssen, da die Chinesen augenscheinlich alle Vorbereitungen getroffen haben, um den weiteren Vormarsch der Expedition zu verhindern.

Eine in **Wien** eingetroffene Meldung stellt die Lage der Verbündeten, sobald der Winter eingetreten sein wird, als äußerst unfreudlich dar. Bis Ende November, heißt es da, kann die Verbindung zwischen den gelandeten Truppen

und der übrigen Welt bestehen; dann vereist der Peiho und Schneestürme verjagen die Flotte der Mächte. Bis dahin müssen die Verbündeten eine neue Basis und vollständige Sicherung der Bahnverbindung zwischen Shanghai und Tientsin gefunden haben, sonst kommt Alles bisher Erreungene in Gefahr.

Bezüglich der Friedensverhandlungen soll Londoner Drohtungen zufolge nicht nur unter den Vertretern der Mächte völliges Einvernehmen bestehen, sondern die chinesischen Friedensbevollmächtigten Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching sollen auch den Kaiser Kwangsi telegraphisch davon in Kenntniß gesetzt haben, daß die Ablehnung der gestellten Forderungen unmöglich sein würde. Im Gegensatz dazu wird von anderer Seite gemeldet, daß die chinesischen Bevollmächtigten den fremden Gesandten ein Schreiben überreicht hätten, das Vorstöße gegen die landesübliche Form enthalte und den Gesandten Mißachten ausdrücken solle. Die Annahme des Schreibens wurde daher von den Vertretern der Mächte verweigert.

Londoner Berichte sagen schon wieder einmal die Kaiserin-Witwe todt. Wir glauben nicht daran.

Zwischen Engländern und Russen soll es zu einem bösen Zwischenfall gekommen sein. Ein russischer Offizier soll in Shanghai die englische Fahne beschimpft und mit Füßen getreten, nachher aber um Entschuldigung gebeten haben.

Die kleine italienische Truppe, die bei Paotingfu abgeschnitten wurde, ist entsetzt worden.

### Kurze Chronik.

Duell. Goslar, 7. Nov. In einem Walde bei Klausthal fand ein Pistolenduell zwischen dem Berginspektor Fischer und dem Bergbaubesitzenden Engelhardt statt. Fischer wurde am Unterleibe schwer verletzt.

Einsturz eines Giebels. Steittin, 6. Nov. Durch Einsturz des Giebels beim Abbruch eines Hauses in der Breiten Straße wurden heute früh fünf Personen getödtet und mehrere verletzt.

Schwerer Unglücksfall auf einem Kriegsschiffe. Kiel, 7. Nov. Auf dem bei Stollergrund über den Vinienschiffe „Kaiser Wilhelm II.“ stiel der Obermaschinisteamant Schmidt in die Saifsmaschine, die ihm den Brustkorb eindrückte und die Oberschenkel zermalmte. Der Verletzte verstarb alsbald nach seiner Befreiung aus der Maschine.

Eine neuerliche Erdbebenung ist bei Bräz unmittelbar neben der nach Komern führenden Landstraße entstanden. Unter bunysem unterirdischen Getöse sank das Erdreich etwa 25 m im Viertel ein, eine etwa 18 m tiefe Binge bildend. Die Straße begann sich nach der Binge zu zu senken und mußte daher gesperrt werden.

Der Mörder des Tischlermeisters S. aus Altsadt b. Teicheln entdeckt. Der am Mittwoch von uns gemeldete Mord des Altsädter Tischlermeisters Schneider (nicht K.) hat sich als Gattenmord herausgestellt. Die Frau des Ermordeten, die inzwischen verhaftet wurde, unterhielt seit einiger Zeit ein Versteckverhältnis mit dem 26jährigen Weinstockbesitzer A. Storch aus Johansdorf und hat ihrem Geständnisse nach mit diesem gemeinschaftlich ihren Mann in der Wohnung erschlagen und sodann die Leiche in die Elbe geworfen. Dieselbe wurde jedoch wenige Schritte weiter stromabwärts wieder ans Ufer gespült. Ihr und Vaarhaft nahmen sie dem Todten ab, um den Verdacht auf falsche Spur zu lenken. Der ebenfalls bereits verhaftete Storch leugnet die That noch ab, doch sind die Verdachtsgründe gegen ihn, auch abgesehen von dem Geständnisse der Worgenoßin, so schwere und überzeugende, daß er sich wohl bald zu einem Geständnisse wird bequemen müssen.

Bestialische Eltern. Paris, 7. Nov. Die Polizei verhaftete gestern einen Förstner und dessen Frau, die beide beschuldigt sind, jedes Jahr, und zwar seit acht Jahren, ihr jeweilig neugeborenes Kind dem Hungertode preisgegeben zu haben.

Grubenbrand. Aus Brüssel wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: In einem Schachte bei Sedatag ist Feuer ausgebrochen. Von den Arbeitern, die sich im Schachte befanden, wurden bis heute Mittag 320 gerettet. Im Ganzen waren 500 eingefahren. Eingehendere Nachrichten fehlen bis jetzt noch.

Sieben Personen bei einer Feuersbrunst umgekommen. London, 8. November. Eine große Feuersbrunst zerstörte vorgestern die Arbeiterschule von Spital-Fields. Sieben Personen verbrannten.

Revolte in einem Militärgefängnisse. Athen, 8. Nov. Im hiesigen Militärgefängniß brach eine Revolte aus. Das einschreitende Militär mußte die Waffe brauchen. 40 Gefangene wurden erschossen, eine große Anzahl schwer verwundet. Erschossen hat sich gestern Vormittag in Göttingen der dem dortigen Corps „Brasovliga“ angehörende Candidat der Medizin Schwerdfeger, der in der Nähe von München zu Haus ist. Sein letzter Gang war nach den „Drei Linden“ am Wege zur Malsmühle, wo er die unselbige That, deren Motiv noch unbekannt ist, zur Ausführung brachte.

Erfurt, 6. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag auf der elektrischen Straßenbahn und zwar auf der ziemlich steilen Schießhaus-Chaussee. An einem von oben aus nach der Stadt zu auf dem schlüpfrigen Schienenwege schnell fahrenden Motorwagen ritz die Kette der Bremsvorrichtung, und zugleich sprang vom oberen Kabeldraht die Leitungsschraube ab. Der Wagen sauste direkt auf einen ihm entgegenkommenden zu. Dessen Passagiere sowie der Fahrer sprangen kurz vor dem Zusammenstoß ab. Beide Wagen wurden zertrümmert. Der Fahrer des ersten Wagens hatte sich ebenfalls durch Absprünge gerettet. Eine Frau, welche neben dem Fahrer gestanden hatte, trug bedenkliche Verletzungen davon.

Von einem Eisenbahnunfall wird aus Passau in Niederbayern berichtet: Bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof entgleiste ein Teil des Nürnberger Schnellzuges durch Zusammenstoß mit einer Rangiermaschine. Drei Beamte und mehrere Reisende wurden leicht verletzt.

Kriegsgerichtliche Beurtheilung wegen Todtschlags.

Oldenburg, 7. November. Das hier errichtete Kriegsgericht der 19. Division verurtheilte heute in seiner ersten Sitzung den Deferteur Kipka vom 91. Infanterie-Regimente, der bei seiner Ergreifung einen Gensdarm erstochen hat, wegen Todtschlags, Fahnenflucht und sonstiger Uebertretungen zu 13 Jahren Zuchthaus.

Im Mürklusse bei Graz in Steiermark wurden vier zusammengebundene Frauenleiden gefunden; es waren die Frau eines Arbeiters und deren Töchter, die auf diese entsehrliche Art den Tod gesucht und gefunden hatten.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 9. November 1900.

Das 28. Stiftungsfest des Männergesangsvereins „Sängerkranz“ brachte den andächtigen Juhderrn recht werthvolle musikalische Gaben. Der Abend wurde eingeleitet durch einen, schon bei Gelegenheit des Turnfestes gehörten Festmarsch von C. Sidert-Tharandt und der lieblichen, frischen Ouverture zu „Nachtigall und der Wilsdruff“. Beide Stücke wurden mit gewohnter Bravour gespielt. Das Hauptinteresse des Abends bot das Musikwerk: „Die Landtsknechte“ von Hirsch. Die Aufführung gab ein deutliches Zeugniß von dem Fleiße und den Opfern der Aktiven. Die Chorsätze wurden mit ihrer oft schwierigen Nuancen vorzüglich den Hörern zu Ohren gebracht, — ein Beweis, daß mit größter Genauigkeit geübt worden ist, — ein Lob für Sänger und Dirigenten. Ueber den musikalischen Werth des Stückes selbst, müssen wir aber bekennen, daß selbiges nur einen Achtungserfolg erzielt hat. Somit hat der Sängerkranz wiederum Zeugniß abgelegt, von seinen edlen Bestrebungen. Möge der Verein fortwährend bemüht sein, in dem Fleiße fortzuführen. Ganz besonderen Dank sind aber jedenfalls die Mitglieder ihrem Viedermeister Herrn Lehrer Hillig schuldig. Verständnißvoll und sicher bei den oft schwierigen Begleitungen, löste selbiger volle Achtung und sympathisches Interesse ein. Herr Hillig hat bewiesen, daß er Außerordentliches zu leisten im Stande ist. Am wichtigsten aber ist es, daß er mit dem zusammenwirkenden Orchester gleich so viel erreicht. Der reichlich gespendete Applaus war daher als wohlverdient anzusehen. Besonderen Dank gebührt aber auch dem Orchester, unter so vortrefflicher Leitung. Den verbindlichen Text sprach Herr Brotschmann. Wir schließen mit den Worten des Vorstandes: Möge der Verein wachsen, blühen und gedeihen.

— G-funden wurde 1 Schlüssel, abzuholen in der Rathskanzlei.

Das Bankgeschäft Carl Peinge, Gotha, hat der Gesamtauflage unserer Zeitung einen Prospekt über die 8. Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie, deren Ziehung am 14. und 15. November 1900 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

Die Landesbutter-Weinen- und Schlib-Weberei J. V. Grünfeld, Berlin W., 25. Febr. 1900, sendet ihren neuen, sehr praktisch eingerichteten immerwährenden Kalender unseren Lesern auf Verlangen postfrei ohne Berechnung zu.

Kaufbach, 7. Nov. Bei der heute abgehaltenen größeren Treibjagd wurden gegen 190 Hasen zur Strecke gebracht. In Anbetracht der Größe des Reviers und der früheren Resultate ist das vorstehende kein allzu günstiges zu nennen.

Gegen das Auftreten des Priesters Prinzen Max richtete sich eine bemerkenswerthe Predigt, die Diakon Dr. Köhlich am Sonntag Abend in der Kreuzkirche zu Dresden hielt und in der er sich mit evangelischem Freimuth über die bekannten letzten Vorkommnisse äußerte. In durchaus ruhiger aber entscheidender Weise legte der hochgeschätzte Prediger gegen dieses Auftreten Verwahrung ein. Es sei geeignet, Königshaus und Sachsenvolk einander zu entfremden. Gerade wer Königsdiren sei und sein Sachsenland liebe, müsse dagegen protestiren. Und dies auch wegen der Zukunft. Nicht zum ersten Male habe der Prinz das evangelische Sachsenvolk, das zu seinem Königshaus auch in den schwersten Tagen in rührender Treue gestanden, in seinen Empfindungen verletzt und herausgefordert. Unser Volk fürchte das alte Rom, das ihm schon unsagbares Glend gebracht habe. Es bange vor der Zukunft, in der die römische Gefahr vielleicht wieder groß werde. Darum der Protest gegen den prinzipialen Priester! — Herr Diakon Dr. Köhlich hat sich mit dieser Verwahrung wie am Sonntag Abend, den Dank seiner sehr zahlreich versammelten Gemeinde, auch den Dank überhaupt weitester Kreise im Sachsenland verdient. Seine Worte machten auf die Anwesenden tiefen Eindruck.

Der Vortrag des Vertrauensarztes Dr. med. Gilbert über die Section des „Schlafenden Bremers“ Dietrich in Rauhitz im ärztlichen Bezirksverein Dresden wird nächsten Sonntagabend abgehalten. Das Ergebnis der Section hat die Ärzte fest überzeugt, daß der Bremer Dietrich weder bei Bewußtsein war noch gehen konnte. Die Beschaffenheit des Gehirns war eine abnorme.

Dresdner Landgericht. Augenscheinlich um nur wieder ins Zuchthaus einzuwandern zu können, stahl der 1863 zu Meißen geborene und bereits vielfach vorbestrafte Arbeiter Ernst Otto Koscher am 10. Oktober d. J. zu Wilsdruff ein im Freien zum Trocknen aufgehängtes Männerjaquet im Werthe von ca. 7 Mark. Das gegen ihn deshalb gefällte Urtheil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Eine weitere wegen Landstreichens zurechnende zweiwöchentliche Haftstrafe kommt als verbüßt in Anrechnung, doch wurde Ueberweisung des Verurtheilten an die Landespolizeibehörde verfügt.

Dieser Tage will man an einem Biertisch folgendes kleine Gespräch belauscht haben: „Na, wechste, den Väder A. Schein's abber jetzt deifelsmäßig gut zu geben. „G ja gar! Ja, daachte nun gerade, 's ginge'm recht klapprig.“ — „Ne, ne, da biste in Erddich, denn der brogt jeh, id sage Dir, das is schon nich mehr scheen.“ — „J nun gud' amal an! Abber sag' mer nur, womit